

JESUS und die Frau aus Syrophönizien

JESUS ist doch ganz anders

Mt. 15,21-28

Lesung: Mt. 15, 29-31

Siegfried F. Weber / Großheide

1. Einleitende Anekdote

Das Leben ist voller Überraschungen. Die Natur birgt viele Überraschungen. Und auch Menschen sorgen immer wieder für Überraschungen.

Ein begabter Theologe und Philosoph, der sich nach seiner Promotion über die Religionsphilosophie Kants auf seine Professur in Straßburg vorbereitet und der in seiner Freizeit am liebsten auf der Orgel spielt, beginnt urplötzlich in seinem 30. Lebensjahr eine Kehrtwendung zu machen. Er steigt von der soeben begonnenen Karriereleiter wieder herunter und begibt sich noch einmal auf die Schulbank. Er studiert Medizin, um danach als Tropenmediziner den Armen der Ärmsten zu helfen. In seinem Freundeskreis hat er wirklich für eine Überraschung gesorgt. Sicherlich ahnen wir, um welchen Überraschungskünstler es geht: es war Albert Schweitzer, der vielen Afrikanern in Lambarene am Ogowe-Fluss geholfen hat.

Überraschungen, nicht vorhersehbare Begegnungen und nichtplanbare Aktionen sowie paradoxe Handlungsweisen gibt es auch in der Bibel, vornehmlich im Leben Jesu. Einer davon wollen wir jetzt nachgehen.

2. Situationsbeschreibung: Mt. 15, 21-22

JESUS verlässt die jüdische Gegend in Galiläa und begibt sich ins Ausland, in das syrisch-phönizische Gebiet, das nicht mehr von Herodes Antipas verwaltet wird. Er zieht Richtung Küste ans Mittelmeer in die Nähe der Städte Tyrus und Sidon. Und seine Jünger streifen hinterher. In dieser Gegend kommt eine kanaanäische (nach Mk. eine syrisch-phönizische) Frau zu JESUS, die wegen ihrer heidnischen Herkunft so genannt wird.

Sie kommt wie so viele Menschen mit einer großen Not zu JESUS: Ihre Tochter wird von einem bösen Geist geplagt. In Israel hat JESUS bisher schon viele Menschen geheilt, wie uns das Markus im ersten Kapitel seines Evangeliums berichtet. Und JESUS wird auch wieder in Israel Menschen gesund machen, sobald ER erneut galiläisches Gebiet betritt, wie uns dies selbst Matthäus in den anschließenden Versen 29-31 des 15. Kapitels beschreibt.

Die Frau ruft JESUS mit dem königlichen Titel an: Sohn Davids. Damit bezeugt sie wie einst der blinde Bartimäus vor allen Menschen, dass JESUS der verheißene Messias ist. Ein Bekenntnis, das man selten zu hören bekommt. JESUS ist eben nicht nur der „Juden-König“, sondern der „König aller Könige“ (Offb. 19,16).

3. Wenn JESUS schweigt (V. 23a)

Der Überraschungseffekt dieser Geschichte liegt in Vers 23a:

„Und ER antwortete ihr kein Wort!“

In dieser kurzen Aussage liegt eine Menge Sprengstoff.

Sie stellt gewissermaßen den **eigentlichen Effekt**, die **Konnotation** (die assoziative, emotionale Bedeutung) **dieser Handlung** dar. Die Zuhörer sind verduzt, irritiert, enttäuscht, vielleicht sogar erschrocken und erregt. So kennen sie JESUS doch gar nicht.

JESUS ist doch ein Freund der Menschen, der zuhört, der tröstet, hilft und heilt, wo und wann ER nur kann. So etwa lesen wir es in den anschließenden Versen **Mt. 15, 29-31**: ER heilt sie alle.

Und da war doch noch die **Samariterin am Jakobsbrunnen** (Jh. 4), ebenfalls eine Ausländerin, mit der JESUS ein ausführliches Gespräch geführt hatte.

Die *scheinende Lethargie* Jesu in dieser Situation wirkt wie ein **Filmriss**:

Da, wo der Spannungsbogen ganz oben ist, reißt der Film plötzlich ab (Fortsetzung folgt).

Eine ungeheuerliche Anspannung liegt jetzt in der Luft.

Und doch liegt die ganze Dynamik dieses Abschnitts (Perikope) im Schweigen und bekommt damit seinen wirkungsvollen Effekt.

„JESUS antwortete ihr kein Wort!“

Was Schweigen alles bewirken kann:

Positiv gesehen kann das Schweigen

- zum Nachdenken und zum Beten anregen
- für Entspannung in einem angeregten Gespräch sorgen
- zur besseren Entscheidungsfindung beitragen
- die Waffen erhitzter Gemüter entschärfen
- endlosen Diskussionen ein Ende bereiten

Negativ betrachtet kann das Schweigen

- ein Zeichen der Schwäche sein
- die eigentliche Not oder die Sünde verborgen halten
- das Desinteresse an einer Sache oder an einer Person enthüllen.

In Bezug auf das Letztgenannte mag so oder ähnlich die Kanaanäerin gedacht haben.

Weitere Assoziationen:

Bricht JESUS etwa mit seinem Sendungsauftrag?

Niemand versteht die untypische, befremdliche Reaktion JESU – auch seine theologisch geschulten Jünger nicht!

Steht der ganze Rettungsplan von Jh. 3,16 („er sandte seinen Sohn für die ganze Welt“ womöglich auf dem Spiel?

JESUS begründet sein Schweigen nicht!

ER selbst unterbricht das Schweigen auch nicht!

Die Frau scheint sich mit der Reaktion JESU abfinden zu müssen.

Die Zuhörer sind ängstlich, denn das Schweigen kann auch Ängste schüren, nämlich in Bezug auf eine eventuelle Überreaktion seitens des Schweigenden.

4. Die Jünger brechen das Schweigen (Vers 23b)

Aber die Schüler Jesu, die Kandidaten der Theologie im höheren Semester, die mit ihrem Magister vertraut sind, mischen sich nun erwartungsvoll ein.

Sogleich aber werden wir von ihren Reflektionen enttäuscht, denn sie geben auch keine Antwort, bringen auch keine theologischen Überlegungen dahingehend ins Geschehen, dass wir eine Antwort auf das „*Warum des Schweigens JESU*“ bekommen würden.

Sie reagieren überdurchschnittlich menschlich, ganz natürlich und verständlich:

„*Schick sie fort – sie nervt!*“

„*Schick sie fort, dann sind wir das Problem los. Sie macht doch nur Unruhe. Und wer ist sie denn schon, eine Ausländerin, eine Heidin, die an einen Juden keine religiösen Ansprüche stellen darf.*“

Die Schüler JESU sind nicht bereit, sich weder theologisch noch seelsorgerlich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Sie reagieren wie bei den Kindern, wenn sie uns auf den Geist gehen (Mt. 19,13-15).

Wenn wir uns von den Nöten hilfeschender Menschen überfordert sehen, dann reagieren wir m. E. ähnlich, wenn nicht genauso. *„Ich habe jetzt keine Zeit, ein anderes Mal, geh woanders hin.“* Und wir merken nicht, dass Gott uns in dieser Situation helfen, bzw. lehren möchte.

5. JESUS und seine Schüler – eine Demonstration besonderer Art (Vers 24)

JESUS wendet sich nicht der Hilfesuchenden zu, sondern seinen Schülern. Sie haben ebenfalls Hilfe nötig, denn ihr theologisch-heilsgeschichtliches Verständnis ist mangelhaft.

„Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt!“ Das ist die Quintessenz seines Sendungsauftrags.

Das **Haus Israel**, das ist das Volk Israel, die Juden, das auserwählte Volk Gottes, Gottes Eigentum, das geheiligte Volk aus allen Völkern, das Volk des Bundes (Ex. 19,5-6; Dt. 7,6). Der Sohn Gottes wurde vom Vater zunächst zum Volk Israel gesandt. Das bezeugt JESUS in den Gleichnissen vom Weinberg (Mt. 21, 33-46) und vom Hochzeitsmahl (Mt. 22,1-14).

Der Apostel Paulus stellt den Sendungsauftrag JESU als eine Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen an den Juden dar:

„Christus ist ein Diener der Juden geworden, um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, damit die Verheißungen, die den Vätern gegeben wurden, bestätigt werden“ (Röm. 15,8).

Die „**verlorenen Schafe**“ sind diejenigen Juden, die sich von Gott entfernt haben, die ihre eigenen Wege gehen, die keine lebendige Beziehung mehr zu IHM haben, für die der Kultus (die Opfer, die Gebete, die Feste) nur noch äußerliches Getue darstellt. Diese möchte JESUS zu Gott zurückführen, so wie ER es uns in dem Gleichnis von den Schafen und dem Hirten in Jh. 10 beschreibt. JESUS ging eben nicht bis ans Ende der Welt. Das allein ist der Auftrag der Gemeinde!

Die Intention JESU

Die Intention JESU liegt darin, dass wir das Volk Israel achten sollen, denn *„das Heil kommt von den Juden“* (Jh. 4,22). Oder mit dem Bild vom Ölbaum aus Röm. 11 gesprochen: Wir sind die wilden Zweige, die durch Glauben in den guten Stamm Israel eingepfropft worden sind. Das ist auch der Grund, warum die Apostel zuerst in die Synagogen gegangen sind, um das Evangelium von JESUS weiterzusagen (Rö. 1,16).

Die Sendung des Gottessohnes ist an den heilsgeschichtlichen Zeitplan des Vaters gebunden: Zuerst kommt JESUS in sein Eigentum (Jh. 1,11) und danach sendet ER seine Jünger in die ganze Welt.

6. Demut führt zum Ziel (Verse 25 – 27)

Die Kanaaniterin ist mutig, hartnäckig und zielstrebig (Vers 25). Sie sieht ihr Kind und setzt alles dafür ein.

Nun endlich wendet sich JESUS ihr zu und antwortet:

„Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“

Ist ein solcher Ausruf nicht **diskriminierend**, nichtjüdische Menschen als Hunde zu titulieren? Nein, denn es geht um das **Unverständnis der Heidenvölker**, also der Nichtisraeliten. Es geht nicht um ihr Menschsein, denn JESUS liebt alle Menschen gleich.

- Die „**Kinder**“ sind das Volk Israel, die Juden.
- Das „**Brot**“ ist das Wort Gottes, die Botschaft vom Reich Gottes, der heilsgeschichtliche Plan vom Himmelreich.

- Die „**Hunde**“ (wörtlich die domestizierten Hündchen) sind die Heidenvölker.

Da die Heidenvölker **keine Vorkenntnisse** der Theologie des Alten Testaments haben, werden sie auch nicht den heilsgeschichtlichen Plan vom Reich Gottes verstehen können. Wenn man ihnen dennoch eine Theologie des Alten Testaments vermitteln würde, dann könnten sie viele Aussagen in den **falschen Hals** bekommen und dem **Evangelium Schaden** zufügen.

Ähnlich hat es der HERR bereits in der Bergpredigt Mt. 7,6 zur Sprache gebracht:

„Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf dass sie sie nicht mit ihren Füßen zertreten und sich abwenden und euch zerreißen.“

Die richtige Zielgruppe

Ähnliche Reaktionen erleben wir in unseren Tagen, wenn nämlich empirisch (allein aus der Erfahrung heraus) denkende Journalisten über Begriffe wie „*Mission, Evangelisation, JESUS, der Weg, Verlorengehen, Märtyrertum oder Schöpfung*“ – die eigentlich seit 2000 Jahren zum Urcharakteristikum des Christentums gehören - philosophieren und diese humanistisch zu deuten versuchen.

Sie kommen dann zu Ergebnissen, die im krassen Gegensatz zu den eigentlichen biblischen Aussagen stehen und das Christentum wird folglich als eine radikale, intolerante Institution dargestellt.

Darum mahnt JESUS seine Jünger: Überlegt nicht nur, **was** ihr sagen wollt, sondern **wem** ihr es sagen wollt!

Praktisch ausgesprochen heißt das: Wir sollen vorher überlegen, welcher Person wir einen Glaubensgrundkurs und welcher Person wir die Bibelstunde oder eine Bibelschule empfehlen würden. Es kann sein, dass der eine oder der andere sich im falschen Kurs befindet und die biblische Unterweisung kann ihm dann mehr schaden als nützen.

Die richtige Anwendung der Metapher von den Brosamen(Vers 27)

Die Metapher (also das Bild, das Gleichnis) von den Bröseln (Brosamen) wird von der Kanaaniterin richtig verstanden.

Sie wendet die Metapher sogleich an, bzw. sie führt das Gleichnis sogar mit einer klugen Überlegung weiter aus!

In diesem Sinn ist sie klüger und verständiger als die theologisch geschulten Jünger.

Mit den Brotkrumen, die unter dem Tisch fallen, ist sie nämlich voll und ganz zufrieden.

Demut ist eben der Weg zum Ziel.

Denn nur **ein einziges Wort JESU** reicht ihr aus, damit ihr, bzw. ihrer Tochter geholfen wird (vgl. Mt 8,8).

Sie hat in JESUS erkannt, dass ER das Leben ist, der Sohn Gottes, der Heiland dieser Welt. **Sein Wort hat Macht zur Veränderung, zum Neuanfang und zur Heilung!**

JESUS bestätigt ihr den Glauben und ihr wird geholfen (Vers 28).

Das ist möglich, nicht nur damals, sondern auch heute!

Eine solche tiefgreifende und einzigartige Begegnung mit JESUS wünsche ich uns auch heute an diesem Sonntag und in der kommenden Woche.